Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine taktische Umgehung — vielleicht sehr contre coeur — anordnen.

Gudin hatte auf der unmittelbar hinter Airolo liegenden Höhe, Cima del Bosco, etwa 1000 Mann postirt, in den Flanken wahrscheinlich einige Posten detachirt und den Rest auf der rückwärtigen Terrasse in Reserve behalten. Durch diese Anordnung gewann er den Vortheil, die Wege durch's Val Vedretto und durch's Val Canaria noch zu decken und den schwierigsten Theil der Gotthardstraße im Rücken zu haben. Ihm mußte vor Allem daran gelegen sein, hartnäckigen und lang andauernden Widerstand gegen eine bedeutende numerische Ueberlegenheit leisten zu können, um dem ziemlich weit entfernten Lecourbe Zeit zu verschaffen, mit den Reserven herbeizueilen. Dieser Zweck wird am leichtesten und sichersten durch mehrere hintereinander liegende, in der Front schwer zu bewältigende Aufstellungen erreicht, so wie sie sich in dem engen und steilen Val Tremola und an den steilen und vielfachen Windungen der Straße genugsam finden.

Suwarow wollte die diesen Positionen eigenthümliche Dauer des Widerstandes im Lauf des Gefechts durchaus abkürzen und die zu ihrer Umgehung erforderliche Zeit nicht abwarten; leider mußten seine armen Soldaten diese Mißachtung aller taktischen Grundsätze mit Strömen Blutes bezahlen und errangen doch keine Erfolge. Die durch ihres Führers Gegenwart angefeuerten tapferen, aber des Gebirgskrieges total unkundigen Russen waren bei dem ungedeckten Vorgehen gegen die Front der hinter Felsen und Erddeckungen feuernden Franzosen die Beute eines sicheren Todes, und so kam es, daß die jedesmal sehr theuer erkauften Fortschritte den ganzen Tag über unbedeutend blieben. Das abgewartete Eingreifen der abgesandten Umgehungskolonnen hätte dem Kampfe rasch eine andere Gestalt gegeben. Das unter heutigen Verhältnissen unmöglich gewordene reine Frontalgefecht muß entsetzlich gewesen sein, und nur der kann sich einen richtigen Begriff davon machen, welcher, wie Oberst Wieland sagt, die Lokalitäten militärisch untersucht hat. —

Der Feldmarschall formirte zwei Umgehungskolonnen:

Die linke, der Oberst Strauch mit 3 Bataillonen, zog sich an dem rechten Thalabhange des Tessin fort, dessen Fuß bis auf eine ziemliche Breite angebaut und passirbar ist, und hatte die Aufgabe, die rechte französische Flanke der Stellung auf dem Cima del Bosco zu umfassen.

Die rechte, der General Schweikowsky mit 8 Bataillonen, holte zur Umfassung der linken Flanke der ganzen Gotthardstellung (des Val Tremola) weiter aus, zog durch eine Gegend, die nach allen Erfahrungen für vollkommen unzugänglich gehalten war, und erschien dadurch den Franzosen um so unerwarteter. Doch konnte sie die Absicht Gudins, Zeit zu gewinnen, nicht ganz vereiteln, denn ihr Marsch erforderte viel Zeit. —

General v. Clausewitz gibt über diesen wichtigen, interessanten und für jeden Schweizer höchst lehrreichen Umgehungsmarsch folgende, wahrscheinlich an Ort und Stelle gesammelte Details: „Der General Schweikowsky erstieg mit seinen 8 Bataillonen den Hauptrücken der Alpen an der steilen Lehne selbst, d. h. ohne einen Thaleingang benutzen zu können, umging den Ursprung des Val Soreccia, eines kleinen Nebenthals des Val Tremola, ließ den Lago Sella, welcher einen andern Zufluß nach dem Tremolathal schickt, rechts und nahm seine Richtung auf Hospital, so daß er die Gotthardstraße ungefähr auf ein paar Tausend Schritte links ließ.

„Dieser Marsch der rechten Umgehungskolonne, welchen noch einzelne Leute der dortigen Gegend anzugeben wissen (1834), muß das höchste Erstaunen erregen und ist in dieser Art das Außerordentlichste, was der ganze Zug Suwarows darbietet. Nach den Nachrichten der dortigen Landleute sollen die Russen sich dazu der Steigeisen bedient haben, welche die Oesterreicher in großer Anzahl hatten anfertigen lassen."

Die russische Hauptkolonne fand also, wie schon erwähnt, auch nach Erstürmung und Umgehung der französischen ersten Stellung auf Cima del Bosco noch immer sehr hartnäckigen Widerstand bis zum Hospiz hinauf. Erst Nachmittags 4 Uhr erreichte Suwarow mit dem kolossalen Verluste von 1200 Todten und Verwundeten die Paßhöhe beim Hospiz, nicht ohne vorher seine ganze Energie und Willenskraft gegen seine murrenden und oft nicht vorwärts wollenden „Kinder" angewandt zu haben. — Das Hinabsteigen nach Hospenthal bot gar keine Schwierigkeit, da sich Gudin vor dem gegen Abend unerwartet erscheinenden Schweikowsky schleunigst in's Urserenthal zurückzog und Hospenthal besetzt hielt. Vor letzterem Orte bivouakirte Suwarow mit seinem ganzen Heere.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entwicklung der Feldartillerie in Bezug auf Material, Organisation und Taktik von 1815 bis 1870. Dargestellt von H. Müller, Major à l. s. des badischen Fußartillerie-Bataillons Nr. 17, Adjudant der Generalinspektion der Artillerie. Berlin, Verlag von Robert Oppenheim.

Das vorliegende Buch behandelt, wie der Titel sagt, die Entwicklung der Feldartillerie von dem Ende der Kriege des ersten Kaiserreiches bis auf die Gegenwart. Der Herr Verfasser legt auf die taktischen Anforderungen das Hauptgewicht und wendet denselben seine besondere Aufmerksamkeit zu. Dieses ist ein Hauptverdienst seiner Arbeit. Nur zu oft in der neuesten Zeit hat man über der Technik die Taktik vergessen. Aus diesem Grunde wäre zu wünschen, daß dieses Buch von allen unsern Artillerie-Offizieren gelesen würde.

Von technischen Details finden wir in dem Werk nur soviel als zur übersichtlichen Darlegung des Gegenstandes und der ausgesprochenen Urtheile nothwendig ist.

Der erste Abschnitt behandelt die Entwicklung der Feldartillerie von 1815 — 1850. Alle Artillerien führen glatte Geschütze. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Uebergangsperiode von 1850 — 1860. Die Bewaffnung der Infanterie mit Präcisionswaffen hat die Einführung weittragender Geschütze nothwendig gemacht, daher der Kampf für Einführung des gezogenen Geschützes. Dieses erringt 1860 den Sieg. Der dritte Abschnitt ist der Zeit von 1860 — 1866 gewidmet. Kampf um Beibehalt der glatten Geschütze. Der vierte Abschnitt behandelt die Zeit von 1866—1870. Das gezogene Geschütz hat das glatte vollständig verdrängt und behauptet seine Herrschaft. Der fünfte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Krieg von 1870 — 1871 und den Erfahrungen auf dem Gebiete der Feldartillerie und den daraus abzuleitenden Folgerungen.

Der Herr Verfasser ist der Ansicht, daß man von den Führern der Artillerie mehr als früher Verständniß der Taktik und zwar nicht nur der eigenen Waffe, sondern auch der, die sie unterstützen oder bekämpfen sollen, verlangen müsse, und aus diesem Grunde hebt er in seiner verdienstvollen Arbeit auch die taktischen Momente, welche besondere Beachtung verdienen, besonders hervor. Gleichmäßig wird der technischen Entwicklung und Vervollkommnung des Materials, wie den Fortschritten in Beziehung auf Organisation volle Rechnung getragen.

Außer für die Offiziere der Artillerie ist das Buch für die höhern Führer, die Truppenkörper befehligen, welchen Artillerie beigegeben ist, von großem Interesse.

Waffenlehre für Offiziere aller Waffen. Von Otto Maresch, k. k. Artillerie-Oberlieutenant. Erster Abschnitt. Schieß- und Sprengpräparate. Zünd-, Signal-, Brand-, Beleuchtungs- und Sturmmittel. Mit 2 lithographirten Tafeln. Verlag von L. W. Seidel in Wien.

In einfacher, leichtverständlicher Weise liefert der Herr Verfasser eine gründliche Abhandlung über den zur Bearbeitung gewählten Gegenstand. Das Buch kann nach der vorliegenden ersten Lieferung empfohlen werden. Wir werden darauf zurückkommen, wenn dasselbe vollinhaltlich vorliegt.

Eidgenossenschaft.

(Schweizerisches Militär- und Freischießen 1875.) Die Schützengesellschaft von Winterthur hat an die schweizerischen Schießvereine und Freunde des Fortschrittes im Schießwesen folgendes Circular erlassen: Die Schützengesellschaft Winterthur hat mit ihrem Ehr- und Freischießen von 1873 den Nachweis zu leisten gesucht, daß die Schützenfeste erst dann den wahren volksthümlichen Charakter annehmen, wenn sie einfacher und gerechter als wie bisher eingerichtet werden. Ob arm oder reich, ob Anfänger oder bewährte Schützen, ihnen allen den wackern Wehrmännern sollte die Gelegenheit geboten sein, mit einander in edlem Wettkampf aufzutreten.

Wir hatten denn auch die Genugthuung, unsre Bestrebungen vom glänzendsten Erfolg gekrönt zu sehen, unser Ruf wurde von den Militärschießvereinen verstanden. Die ganze Mittel- und Ostschweiz entsandte zu uns ihre Kontingente, selbst die entferntere Westschweiz ermangelte nicht, unsern Reformbestrebungen ein deutliches Echo entgegenzutragen, und während unsere größten kantonalen Schützenfeste noch nie 1000 Stichdoppler aufweisen konnten, hatten wir die doppelte Zahl zu verzeichnen.

Ermuthigt durch diesen Erfolg und aufgemuntert von Gleichgesinnten aus allen Gauen des Vaterlandes, haben wir beschlossen, auf den Monat Juli dieses Jahres ein „Schweizerisches Militär- und Freischießen" von 8 Tagen abzuhalten und zwar im Allgemeinen auf unveränderter Basis und auf gleichen Prinzipien, wie sie dem letzten Feste zu Grunde lagen. Einzelne Modifikationen freilich sind, wie Ihr später vernehmen werdet, nicht ausgeschlossen, da berechtigte Wünsche ihre Berücksichtigung finden sollen.

Unterstützt durch die zunächst Betheiligten, d. h. die schweizerischen Militärschießvereine, durch Freunde und Gönner unter den Schweizern des In- und Auslandes, glauben wir so Schritt für Schritt an der Lösung der uns gestellten Aufgabe, an der Vereinfachung und Verallgemeinerung unserer Schützenfeste zu arbeiten, überzeugt, daß die Zukunft auch unsrer eidgenössischen Feste unserm Prinzip angehören wird.

Werthe Schützen und Schützenfreunde!

Das Programm unsers schweizerischen Militär- und Freischießens pro 1875 ist nun folgendes:

Nach unsern gegründeten Hoffnungen und Wahrscheinlichkeitsberechnungen dürften sich

a) die Ehrengaben	auf ca. Fr.	50,000
b) 5000 Stichdoppel à Fr. 10	„ „	50,000

mithin der Gesammtbetrag des Stiches auf ca. Fr. 100,000 belaufen.

Diese ganze Summe ohne irgendwelchen Abzug vertheilen wir gleichmäßig auf alle geschossenen Punkte, während nach den alten und kostspieligen Einrichtungen anderer Schützenfeste das Doppelgeld in That und Wahrheit von der Festkasse verschlungen wird.

Nach unserm System erhielt am letzten hiesigen Freischießen von 2000 Dopplern der 1541ste noch seinen Einsatz, der 1900ste noch über die Hälfte, während allerdings der erste Gewinner sich mit einer Gabe von Fr. 33. 75 begnügen mußte. Große Gewinnste sind demnach bei dieser Eintheilung ebensowenig zu holen, als umgekehrt Keiner ohne eine Gabe ausgeht. Der billige Doppel von Fr. 10 und die Aussicht, selbst für den weniger geübten Schützen, denselben nicht zu verlieren, ermöglichen auch dem Unbemittelten die Betheiligung am Wettstreit, während die Fr. 30 bis 40 Doppelgeld an unsern kantonalen und eidgenössischen Festen für diesen oft unerschwinglich waren und die Aussicht auf einen selbst kleinen Gewinn ungewiß, diejenige auf ein „großes Loos" unendlich klein war.

Wie aus Obigem bereits hervorgeht, ist der Gabensatz ein einheitlicher.

Damit der Zufall ausgeschlossen bleibe, wird eine Serie von Stichschüssen geschossen. Die Summe der erreichten Punkte dient als Zeiger für die Gabengewinner.

Um das Kehrschießen jedem Schützen ohne nennenswerthe Opfer zugänglich zu machen, bleibt der Preis der Kehrmarke auf 15 Cts. festgesetzt. Das Nummernfeld ist ein Schwarz von 30" Durchmesser für leichten und 33" für harten Abzug. Dasselbe ist in drei Kreise eingetheilt, worin jeder Treffer resp. 30, 20 und 10 Cts. Prämie zieht. Für jeden Treffer wird dem Schützen eine Contremarke (3er, 2er und 1er) eingehändigt, die beliebig an der Kasse eingewechselt werden kann; ein bestimmtes Minimum geschossener Nummern ist nicht nothwendig.

Für den Kavallerie-Karabiner wird der Nummernkreis entsprechend größer gemacht.

Vergleicht man damit unsere eidgenössischen Schützenfeste, wo die Kehrmarke 30 Cts. kostet, der Nummernkreis bloß 10" Durchmesser hat und demnach 9 mal kleiner ist, wo Bruchtheile von weniger als 10 Nummern keinerlei Vergütung erhalten, so muß auch dem oberflächlichsten Rechner sofort klar werden, daß den weniger geübten und unbemittelten Schützen von jenen eidgenössischen Hallen ein deutliches „Verbotener Eingang" zu-